

MARIA IN DER MESSLITURGIE

Wenn wir in diesem Artikel über Maria die Meßliturgie behandeln, beschränken wir uns auf das Ordinarium Missae und sprechen über das Confiteor, das Credo, die Marienpräfation, die Gebete Communicantes und Suscipe S. Trinitas und das Gebet Libera nos nach dem Patet noster. Es wird uns dann deutlich, daß die wenigen Worte, mit denen der römische Meßritus die Gottesmutter erwähnt, doch einen reichen dogmatischen Inhalt in sich bergen.

1. Das Confiteor

Die Sorge, das eucharistische Opfer mit reinem Herzen zu feiern, ist so alt wie das Christentum selbst. Schon der hl. Paulus sagt: „Ein jeder prüfe sich selbst und so esse er von diesem Brote und trinke aus diesem Kelche¹⁾.“ In der Didache, deren eucharistische Stellen aus der Zeit vor der Redaktion dieses Buches stammen, heißt es: „Wenn ihr am Tage des Herrn zusammenkommt, sollt ihr das Brot brechen und danksagen, nachdem ihr vorher eure Sünden bekannt habt, damit euer Opfer rein sei²⁾.“ Diese Sorge um die Reinheit der Seele fand in der Liturgie zuerst ihren Ausdruck in dem Ritus der *prostratio* zu Beginn der Osterfeier, wie dieser Ritus jetzt noch am Karfreitag geschieht³⁾. Im 8. Jahrhundert fügte man zu diesem Ritus der *prostratio* noch Gebete. Der *Ordo Romanus I* enthält die Rubrik: „*prostrato omni corpore in terra fundens orationem pro se vel pro peccata (sic) populi.*“ Vorläufig behielt dieses Sündenbekenntnis privaten Charakter, bis dann im 11. Jahrhundert ein formelles Schuldbekenntnis in die Meßliturgie eingefügt wurde, wie es schon seit dem 9. Jahrhundert in den Klöstern täglich bei der Prim und bei der Komplet gebräuchlich war. Im 23. Kapitel des *Micrologus* (Ende des 11. Jahrhunderts) finden wir folgende Formel: „*Confiteor Deo omnipotenti, istis sanctis et tibi frater, quia peccavi in cogitatione, in locutione, in opere, in pollutione mentis et corporis. Ideo precor te, ora pro me.*“ Beinahe wörtlich kommt dieser Text vor im Missale des Flaccus Illyricus aus dem Beginn des 11. Jahrhunderts. Eine ähnliche Formel war in den Klöstern von Cluny in Gebrauch: „*Confiteor Deo et omnibus sanctis ejus et vobis, fratres, quia peccavi in cogitatione, locutione et opere, mea culpa. Precor vos, orate pro me⁴⁾.*“

Es fällt uns auf, daß in den ältesten Formeln des Confiteor die Heiligen nur im allgemeinen erwähnt und keine bestimmten Heiligen genannt werden. Die erste Heilige, deren Name in das Confiteor aufgenommen wurde und der lange Zeit der einzige blieb, ist der Name der allerseligsten Jungfrau Maria. Auch hier haben die kirchlichen Tageszeiten den Weg gebahnt. In einem Offizium der Mutter Gottes aus dem 11. Jahrhundert treffen wir zum ersten Male den Namen Maria im Confiteor an: „*Confiteor Domino Deo coeli et omnibus sanctis ejus et tibi castissima et beatissima Virgo Maria, quia peccavi nimis . . .⁵⁾.*“

¹⁾ I. Cor. XI, 28. ²⁾ Did., XIV, 1.

³⁾ Diesbezüglich vgl. J. JUNGSMANN, S.J. *Missarum Solemnia*, Wien, 1948, I, 370—386; Msgr. G. CALLEWAERT, *Confiteor in Missa et Officio*, in *Sacris Erudiri*, Steenbrugge, 1940, Seite 191—194.

⁴⁾ *Consuetudines Cluniacenses*, II, 30 (P. L. 149, 7—16).

⁵⁾ *Horae de Beata Maria Virgine, quae ex codice Regio 2 B, V (1066—87) edidit E. S. DE WICK* (London 1902) ad primam (c. 27—28). Zitiert von C. CALLEWAERT, a. a. O. Seite 194.

Die Ehre, den Namen der Gottesmutter zuerst in das Confiteor der heiligen Messe aufgenommen zu haben, kommt den Zisterziensern zu. Das Generalkapitel dieses Ordens bestimmte im Jahre 1184: „*In confessione ponatur: Confiteor Deo et beatæ Mariæ et omnibus sanctis etc . . .*“⁶⁾ Im Jahre 1236 folgte der Orden der Karmeliter.

Im späteren Mittelalter wurden immer mehr Namen hinzugefügt, die anfangs jedoch nur im zweiten Teil des Confiteor zugelassen wurden. Als dann eine zu große Zahl von Heiligen den ursprünglichen Charakter des Confiteor zu überwuchern drohte, bestimmte das dritte Konzil von Ravenna (1314), daß neben dem Namen Maria nur noch jene des hl. Michael, Johannes des Täuflers und der Apostel Petrus und Paulus erwähnt werden dürfen. Die Tatsache, daß Maria an erster Stelle genannt wird und daß sie lange Zeit die einzige Heilige war, die in den Text des Confiteor aufgenommen wurde, beweist deutlich die Absicht der heiligen Kirche. Wer kann uns besser zum Schuldbewußtsein und zur Reue veranlassen als die reine und fleckenlose Jungfrau und Gottesmutter Maria? Wer kann besser für uns beim Vater Fürbitte einlegen, daß er uns die Sünden nachlasse, als die bittende Allmacht und die Mittlerin aller Gnaden? So steht Maria schon im Confiteor vor unserem Geistesauge als die unbefleckte Jungfrau und unsere bedeutendste Fürsprecherin bei Gott.

Maria-Tropen

Bevor wir unsere Besprechung über Maria im Meßritus fortsetzen, wollen wir auf das historische Kuriosum der Maria-Tropen hinweisen. Im Mittelalter entstand nämlich das Bestreben, den ganzen Text der heiligen Messe zu einem einzigen Loblied zu Ehren der Gottesmutter zu erweitern. Das geschah durch die sogenannten Tropen. Es waren dies Zusätze zu dem unveränderten Text der gleichbleibenden Gesänge, wie Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei. Diese zusätzlichen Texte hatten manchmal Beziehung zum liturgischen Text, manchmal aber auch nicht. Als Beispiel führen wir ein in Deutschland im 14. Jahrhundert gesungenes tropisiertes Sanctus an:

Sanctus	Sanctus	Sanctus
Ave Maria	Gratia plena	Dominus tecum
Vera maris Stella	Immo plenissima	Pater, Natus, Flamen
Salutis via	Venia venia	Fac sit et mecum
Mater et puella	Coelibum optima	Gratiam dans. Amen.

Der ursprüngliche Anlaß zur Anwendung der Tropen waren die langen, oft schwer ausführbaren Notengruppen oder Melismen auf der letzten Silbe eines Wortes, wie z. B. das „e“ von Kyrie, das „a“ von Alleluia usw. Den Anfang der Geschichte der Tropen müssen wir in der Mitte des 9. Jahrhunderts in der Abtei Jumièges suchen. Das eigentliche Fundament für die Tropen legten jedoch der bekannte Notker Balbulus und zwei andere Mönche von St. Gallen. Die Blütezeit der Tropen war wohl das 12. Jahrhundert. Nach diesem Zeitpunkt nimmt die Neigung zum Tropisieren des

⁶⁾ F. SCHNEIDER O.C.R., *L'ancienne Messe Cistercienne*, Tilburg, 1929, Seite 134.

liturgischen Textes allmählich ab. Gelegentlich der allgemeinen Reform des Missale Romanum wurden sie im Jahre 1570 durch Papst Pius V. offiziell abgeschafft.

Maria im Credo der heiligen Messe

Um vollständig zu sein, müssen wir auch das Credo der heiligen Messe in unsere Betrachtungen einbeziehen und hinweisen auf die besondere Ehrfurcht, welche die heilige Kirche stets dem Geheimnis der heiligen Menschwerdung gegenüber bekundet hat. Sie bekennt im Credo nicht nur ihren Glauben an dieses Geheimnis und damit zugleich auch an die jungfräuliche und göttliche Meisterschaft Mariens: „*et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine.*“ Sie bestimmt auch, daß der Priester beim Aussprechen dieser Worte seine Ehrfurcht vor diesem Glaubensgeheimnis durch eine Kniebeugung zum Ausdruck bringe. Wenn der Priester während des gesungenen Credo sitzt, genügt eine Verneigung des Hauptes. Daß die heilige Kirche das immer auch als eine Äußerung der Marienverehrung aufgefaßt hat, ist aus der Vorschrift ersichtlich, daß der Priester am Weihnachtsfest und am Fest Mariä Verkündigung bei diesen Worten auch in einer gesungenen Messe niederknien muß. Die Karmeliter, deren Orden in besonderer Weise der Gottesmutter geweiht ist, knien immer bei diesen Worten.

Die Präfation zu Ehren der Gottesmutter

Der Kanon der heiligen Messe beginnt mit der Präfation, dem feierlichen Dankgebet der heiligen Kirche. Was jetzt das Charakteristische für die Präfation ist, das war es früher für den ganzen Kanon: die Eucharistia, wie der Kanon früher genannt wurde. Dieses eucharistische Gebet nun bestand hauptsächlich aus einer Danksagung an Gott für die Erschaffung und die Neuerschaffung durch die Erlösung. Der Charakter des Dankgebets hat sich allmählich in der Präfation konzentriert, jedoch mit einem Unterschied: Früher wurde nämlich in jeder Eucharistia Gott Dank gesagt für das ganze Erlösungswerk; jetzt aber wird je nach dem Festgeheimnis diese Danksagung nur für einen Teil des Heilswerkes zum Ausdruck gebracht. So entstanden die verschiedenen Präfationen.

Viel früher schon, als noch keine Rede war von einer Trennung der Präfation vom Kanon oder gar einem Gegenüberstellen der beiden, finden wir den Namen Maria im eucharistischen Gebet. Das ist der Fall im sogenannten Kanon des Hippolytus. Durch diesen Rivalen des Papstes Kallistus wurde der Text einer Präfation verfaßt, der jenen Bischöfen zum Vorbild dienen sollte, denen es schwer fiel, die Eucharistia zu improvisieren. In diesem Canon Hippolyti kommt folgende Stelle vor:

„Wir danken dir, o Gott,
durch deinen geliebten Sohn Jesus Christus,
den du in diesen letzten Zeiten gesandt hast
als Heiland und Erlöser und Künder deines Heiles;
er ist das von dir unzertrennliche Wort,
durch das du alles erschaffen hast
und in dem du dein Wohlgefallen hast.“

Du hast ihn vom Himmel herabgesandt in den Schoß einer Jungfrau;
dort nahm er Fleisch an.

Er hat sich als dein Sohn gezeigt,
geboren aus dem Heiligen Geist und der Jungfrau.“

Von eigentlicher Marienverehrung ist hier sicher noch keine Rede; aber jeder spürt doch die Ehrfurcht, mit welcher in der alten Kirche über die Jungfrau gesprochen wurde, in deren Schoß das Wort Gottes Fleisch angenommen hat. Die Eucharistia, der Kanon, muß wohl als die authentische Stelle für die Erwähnung der Gottesmutter in der Meßliturgie genannt werden; wenn nämlich die heilige Kirche bei der dankbaren Erinnerung an die Magnalia Dei der Menschwerdung und Geburt Christi gedenkt. Dieses schöne Thema aller altchristlichen Eucharistien, die dankbare Erinnerung an die Heilstaten Gottes in ihrer geschichtlichen Reihenfolge, in welcher die allerseligste Jungfrau dann ganz selbstverständlich den ihr gebührenden Platz findet, ist in unserer heutigen Meßliturgie leider nicht erhalten geblieben.

Als später jedoch der Inhalt der Danksagung der ursprünglichen Eucharistia auf die verschiedenen Präfationen verteilt wurde, mußte Maria auch dort eine ganz besondere Stellung einnehmen.

Die Präfation der Gottesmutter, wie wir sie heute kennen, stammt erst aus dem Jahre 1095, als Papst Urban II. sie auf dem Konzil von Piacenza offiziell vorschrieb. Ihre Textgeschichte führt uns jedoch noch drei Jahrhunderte zurück⁷⁾. Die Gelasianischen Sakramentarien aus der Mitte des 8. Jahrhunderts kennen nämlich eine eigene Präfation für das Fest Mariä Himmelfahrt, deren Text also lautet: „*Vere dignum . . . aeterne Deus, nos te in tuis sacratissimis virginibus exsultantibus animis laudare, benedicere et praedicare; inter quas Beata Dei Genitrix intemerata Virgo Maria, gloriosissima effulsit, cujus Assumptionis diem omni devotione praesenti sacrificio celebramus.*“

Die Worte „*laudare, benedicere et praedicare*“ sind deutlich jene der heutigen Marienpräfation. Es fällt übrigens auf, daß es sich hier um eine Präfation zu Ehren der heiligen Jungfrauen im allgemeinen handelt, die für das Fest Mariä Himmelfahrt textlich erweitert wurde.

Ungefähr fünfzig Jahre später war eine zweite Phase in der Textgeschichte der Präfation zu Ehren der Gottesmutter. Wir finden nämlich den Text dieser Präfation in einem Sakramentarium Gregorianum aus der Zeit vor dem Jahre 850 (ms. Ottobonianus, 313). Sie ist enthalten in einem von Alcuinus verfaßten Supplementum zu diesem Sakramentarium, in welches er eine Anzahl von Präfationen ad libitum aufnahm, um dem gallischen Geiste entgegenzukommen, der sich schwer damit zufrieden geben konnte, daß die Zahl der Präfationen auf vierzehn reduziert wurde. Das war geschehen in dem Sakramentar, das Papst Hadrian I. um das Jahr 790 für Karl den Großen hatte kopieren lassen. In obengenanntem Sakramentarium treffen wir unter dem Titel: „*Assumptio Sanctae Mariae*“ folgende Präfation an: „*. . . et te in veneratione sacrarum virginum, exsultantibus animis*

⁷⁾ Die meisten Angaben entnehmen wir dem ausgezeichneten Artikel von Dom B. CAPELLE O.S.B., *Les origines de la Préface de la Vierge*, in *Revue d'Hist. Eccl.* XXXVII, (1942), Seite 46—48.

laudare, benedicere et praedicare, inter quas intemerata Dei Genitrix Virgo Maria, cujus Assumptionis diem celebramus gloriosa effulsit; quae et Unigenitum tuum Sancti Spiritus obumbratione concepit, et virginitatis gloria permanente, huic mundo lumen aeternum effudit, Jesum Christum Dominum nostrum . . .“

Vergleicht man diesen Text mit dem des Gelasianum, so sieht man, daß er an mehreren Stellen klarer gefaßt und vereinfacht wurde. Es fällt besonders auf, daß der Hauptakzent nicht mehr auf die Himmelfahrt Mariä gelegt wird, sondern auf die darauffolgende Lobpreisung ihrer göttlichen Mutterschaft und immerwährenden Jungfräulichkeit. Dieser Text fand im 10. und 11. Jahrhundert eine gewisse Verbreitung, wurde jedoch nicht allgemein eingeführt. Auch wurde er nur am Feste Mariä Himmelfahrt verwendet.

Aus dieser Präfation nun hat Papst Urban II. die heutige Marienpräfation zusammengestellt. Sein Anteil am Zustandekommen dieser Präfation beschränkt sich darauf, daß er in der alten Präfation des Gregorianums, die für das Fest Mariä Himmelfahrt bestimmt war, die Erwähnung der heiligen Jungfrauen und der Himmelfahrt Mariens gestrichen hat. So wurde diese Präfation ausschließlich marianisch und für alle Marienfeste verwendbar. Papst Urban II. hat sie auf dem obengenannten Konzil von Piacenza im Jahre 1095 vorgeschrieben, „um durch die Fürbitte Mariens den glücklichen Ausgang des ersten Kreuzzuges zu erleben“.

Bei näherer Betrachtung des Textes der Präfation zu Ehren der Gottesmutter drängen sich uns zwei Gedanken auf:

1. Sehr stark kommt in der Marienpräfation zum Ausdruck — was übrigens von der liturgischen Marienverehrung im allgemeinen gesagt werden kann — daß nämlich die Verehrung der Gottesmutter in der Liturgie christologischen Charakter hat. Wir loben und preisen in ihr Gott wegen der immerwährenden Jungfrau Maria, wegen der Geheimnisse, welche Gott in ihr bewirkt hat, wegen der Vorrechte, mit denen er sie überreich beschenkt hat. Diese Erhabenheit der Mutter Gottes wird dann im weiteren Text der Präfation näher erklärt: sie hat, vom Heiligen Geist überschattet, den eingeborenen Sohn Gottes empfangen, und ohne daß der Glanz ihrer Jungfräulichkeit im geringsten angetastet wurde, hat sie das ewige Licht, das Jesus Christus ist, über die Welt ausgegossen. Marias Größe liegt in erster Linie in ihrer jungfräulichen und göttlichen Mutterschaft: sie ist so hoch erhaben, weil sie uns Jesus geschenkt hat.

2. Der zweite Gedanke steht in Beziehung zum Charakter der Danksagung, den die heilige Messe hat. Die Eucharistie ist in besonderer Weise der Akt der Danksagung der heiligen Kirche. Wenn nun jede Eucharistiefeier Danksagung ist für die Erlösung im ganzen und in all ihren Phasen, dann ist die Eucharistia auch immer ein Dank an Gott, weil er diese Erlösung durch Christus in uns bewirkt durch die Vermittlung von Maria, die uns den Erlöser geboren hat. Was in jeder Eucharistia enthalten ist, wird in der Präfation zu Ehren der Gottesmutter weiter erklärt, die in der heiligen Messe an den Marienfesttagen sowie in der Votivmesse zu Ehren der allerseligsten Jungfrau gebetet wird.

(Fortsetzung folgt)